In Tal und Einsamkeit – 725 Jahre Fürstenfeld

Vorbericht zur Zisterzienserausstellung in Fürstenfeldbruck

Von Dr. Klaus Wollenberg

Vom 3. Juli bis 16. Oktober 1988 zeigen die Stadt Fürstenfeldbruck und das Haus der Bayerischen Geschichte, München, die Ausstellung »In Tal und Einsamkeit – 725 Jahre Fürstenfeld – Die Zisterzienser im alten Bayern« in Räumen des ehemaligen klösterlichen Ökonomietraktes in Fürstenfeld(bruck).

Das Anliegen der Ausstellung, die auf Anregung und Initiative des Autors dieses Beitrages zustande kam, ist ein zweifaches:

1. Anläßlich des 725jährigen Gründungsjubiläums des vormaligen Zisterzienserklosters Fürstenfeld am heutigen Standort soll mit dieser historischen Schau gezeigt werden, in welcher Form die Weißen Mönche aus dem Ampertal auf ihr Einflußgebiet (das sind besonders die heutigen Landkreise Fürstenfeldbruck, Dachau, Aichach-Friedberg und Ebersberg sowie um Esslingen/Württemberg) gewirkt haben. Die vielfältigen Aspekte der Kirchen- und Ordensgeschichte, Kunstgeschichte, Wirtschafts- und Sozialgeschichte, Baugeschichte usw. im wechselseitigen Tun zwischen Kloster und Außenwelt sollen, soweit möglich, in der Ausstellung deutlich gemacht werden. Damit scheint Gewähr geboten, daß das Hauptanliegen, nämlich die reichen Museums- und Archivbestände aus und über Fürstenfeld künftig wissenschaftlich systematisch zu erfassen und zu bearbeiten, endlich in Angriff genommen wird. Dabei sei beispielsweise an die längst überfällige Edition der rund 3500 Fürstenfelder Klosterurkunden im Bayerischen Hauptstaatsarchiv (München) erinnert.

2. Das zweite Motiv der Ausstellungsinitiatoren ist über den Rand des Ortsgeschichtlichen hinaus gerichtet. Abgesehen von der Arbeit Edgar Krausens aus dem Jahre 1953 über die Zisterzienserklöster im heutigen Bayern, liegt bisher keine weitere Gesamtdarstellung zur Verbreitung des Ordens in den bayerischen Landesteilen vor. Dieser Umstand ist umso verwunderlicher, da spätestens mit der großen Zisterzienserausstellung in Aachen im Jahre 1980, ein regelrechter Boom in der Zisterzienserforschung einsetzte. Ja, für einzelne bayerische Zisterzen, besonders den Frauenabteien, fehlen bis heute zuverlässige monographische Abhandlungen. Die Ausstellung, von der ein Teil als Wanderausstellung konzipiert wird, soll das Interesse an den bayerischen Zisterzen wachrütteln. Zwar war Bayern stets eine »Terra Benedictina«, ein Land der Benediktinermönche, dennoch ist der Zisterziensereinfluß in der Geschichte des Landes und seiner Regionen nicht zu unterschätzen. Insgesamt gab es im Gebiet des heutigen Bayern 12 Männer-

abteien und 27 Frauenabteien, die sich zur Regel von Cîteaux bekannten und nach ihr lebten. Wenn im Jahre 1990 der 900. Geburtstag des berühmtesten Zisterziensers Bernhard von Clairvaux begangen wird, dann sollten die Klostergeschichten möglichst vieler bayerischer Zisterzienserklöster der Vergessenheit entrissen worden sein. Ein Beitrag hierzu wird die Veröffentlichung des Hauses der Bayerischen Geschichte im Rahmen seiner »Hefte zur Bayerischen Geschichte und Kultur« über die Zisterzienserklöster Bayerns bilden, das im Juni dieses Jahres erscheinen wird.

Das erste Zisterzienserkloster im Gebiet des heutigen Bayerns, die Abtei Ebrach im Steigerwald, wurde 1127 durch einen Gründungskonvent aus dem französischen Kloster Morimond errichtet. Morimond wurde zum Mutterkloster aller bayerischen Zisterziensermännerabteien. Dem zurückgehenden Engagement im Bereich der eigenbewirtschafteten Landwirtschaft der bayerisch-fränkischen Zisterzienser, standen rege Handels- und Gewerbetätigkeiten, nicht zuletzt über die Stadthäuser abgewickelt, gegenüber. Für die Zisterzen Bayerns galten besonders Salz und Wein als die typischen Handelsgüter.

Die Bibliotheken der Zisterzienserabteien dienten in erster Linie dem Hausstudium. Dennoch dürfen deren Leistungen im Bereich der Wissenschaft nicht gering geschätzt werden. Die Skriptorien von Aldersbach, Heilsbronn oder Kaisheim errangen im Mittelalter einige Bedeutung. Die prächtigen, noch erhaltenen, Bibliothekssäle in Fürstenzell, Gotteszell oder Waldsassen legen noch heute Zeugnis ab von der Wertschätzung der Mönche für die Geisteswissenschaften. Entgegen dem Ordensideal widmeten sich die bayerischen Männerzisterzen, nicht zuletzt auf äußeren Druck, seit dem 18. Jahrhundert vermehrt der Volksbildung und -erziehung. Die Industrieschule des Klosters Fürstenzell mit ihrer handwerklichen Ausrichtung, erlangte um 1790–1800 große Bedeutung und fand bald Nachläufer im staatlichen Schulwesen. Einzelne Frauenabteien hingegen widmeten sich schon viel früher Erziehungsaufgaben, so etwa das Kloster Seligenthal in Landshut.

Bischof Otto von Freising und Abt Adam von Ebrach, beide zuvor Mönche in Morimond und mit Bernhard von Clairvaux befreundet, sorgten ebenso für Geisteskultur im zisterziensischen Sinne in Bayern und Franken wie später Abt Wolfgang Marius von Aldersbach als bedeutender Vertreter des Klosterhumanismus, Abt Moritz Knauer von Langheim als Verfasser des Hundertjährigen Kalenders oder Abt Bonifaz Hiltprand von Gotteszell als Übersetzer wichtiger Ordensannalen. Die Äbte Eugen Montag von Ebrach und Gerard Führer von Fürstenfeld schrieben umfangreiche Klosterchroniken.

Die aufkommenden Nationalstaaten in Europa lockerten die Bindungen und Beziehungen der Zisterzienserklöster untereinander. Es entwickelten sich Kongregationen, d. h. Klosterzusammenschlüsse eines oder benachbarter Gebiete. In Fürstenfeld wurde 1595 mit den von den dort versammelten Äbten Oberdeutschlands und der Schweiz, unter der Leitung des Generalabtes von Cîteaux, verabschiedeten »Fürstenfelder Reformstatuten«, die wichtige Voraussetzung der folgenden »Oberdeutschen Kongregation« beschlossen. Spätestens durch dieses Äbtetreffen ist Fürstenfeld und sein Gebiet in die Gesamtgeschichte des Zisterzienserordens eingegangen.

Die Aufnahme von Frauenklöstern lehnten die Generalkapitel der Zisterzienser, die zugleich höchste Instanz der Mönchsgemeinschaft waren, bis ins 13. Jahrhundert hin ab. Zahlreiche Gemeinschaften von Beginen oder Benediktinerinnen suchten, oft mit päpstlicher oder bischöflicher Unterstützung, nach der Regel von Cîteaux zu leben. Viele solcher Frauenkonvente verblieben unter bischöflicher Oberhoheit, so daß es unmöglich ist, die genaue Zahl der Frauenklöster anzugeben, die dem Zisterzienserorden jemals vollständig inkorporiert waren. Seit dem 14. Jahrhundert läßt sich bei den bayerischen Frauenzisterzen nachweisen, daß auch Töchter von Bürgern und Bauern in die Konvente aufgenommen wurden. Einzelne Frauenklöster, etwa Wechterswinkel oder Marburghausen, sind allerdings dadurch zugrunde gegangen, daß in ihnen stur am Adelsprivileg des Konventes festgehalten wurde. Während die Töchter des hohen Adels eher die alten Kanonissinnenstifte und Benediktinerinnenabteien bevorzugten, drängten die Frauen und Töchter des ritterbürtigen Adels und des städtischen Patriziats eher in die Frauenklöster der Zisterzienser.

Natürlich wird der Schwerpunkt der ausgestellten Exponate bei Gegenständen liegen, die aus dem früheren Kloster Fürstenfeld stammen. Darüber hinaus werden aber besonders die Männerzisterzen Kaisheim (gegründet 1133), Raitenhaslach (1143/46), Aldersbach (1146), welches zugleich Fürstenfelds Mutterkloster war, Fürstenzell (1274), Gotteszell (1285) sowie die beiden oberpfälzischen Abteien Waldsassen (1133) und Walderbach (1143) weiterhin die zwei Frauenzisterzen Seligenthal (1232) und Oberschönenfeld (1211) berücksichtigt. Die gezeigten Originalstücke sind Leihgaben der einschlägigen Archive, Bibliotheken und Museen des In- und Auslands. Die weiteste Anreise wird ein silberner Abtstab von 1631 des ehemaligen Klosters Ebrach, der von einem Stockholmer Museum zur Verfügung gestellt wird, haben.

Der Teil der späteren Wanderausstellung umfaßt die beiden Sequenzen über den Zisterzienserorden allgemein und das Ausgreifen des Ordens im Gebiet des heutigen Bayern. In letzterem Teil werden sämtliche ehemaligen Zisterzen vorgestellt. Daneben wird in der Ausstellung die Gründung Fürstenfelds, die mittelalterliche Klosteranlage und deren Ausstattung, die Wirtschafts- und Sozialgeschichte, die Geistesgeschichte (Bibliothek, Archiv, Schule, Universitätsbesuche), die barocke Klosteranlage, deren Ausstattung und die beteiligten Künstler, Fürstenfelds Verhältnis zum Markt Bruck, die Wallfahrten und Niederkirchen der Klosters, die Zeit der Reformation, des Dreißigjährigen Krieges und die Ära des Abtes Dallmayr sowie schließlich die Säkularisation von 1803 entsprechend gewürdigt und präsentiert. Die Ausstellung soll durch ein zweibändiges Katalogwerk komplettiert werden. Während im eigentlichen Katalogband die ausgestellten Exponate in der üblichen wissenschaftlichen Form beschrieben und erläutert sowie abgebildet sind, werden im wissenschaftlichen Beiband rund 20 Aufsätze namhafter Wissenschaftler veröffentlicht. Die Themen der Beiträge reichen von der Charakterisie-

rung der Ordens allgemein über verschiedene Texte zu den Zisterzen Bayerns hin zu diversen Untersuchungen der Fürstenfelder Klostergeschichte. Damit stellt dieser Katalogband die Fortführung der ersten wissenschaftlichen Untersuchungen über Fürstenfeld dar.

Von April bis Ende Oktober 1988 werden als Rahmenprogramm zur Ausstellung zahlreiche Einzelveranstaltungen stattfinden. Am Eröffnungstag sowie an den Festtagen, 15. 8. 88 (Patrozinium), 21. 8. 88 (Fest Bernhard von Clairvaux) sowie zum Ausstellungsende (16. 10. 88) werden feierliche Gottesdienste in der ehemaligen Fürstenfelder Klosterkirche zelebriert. Täglich (werktags) während der Ausstellung wird zum »12.00-Uhr-Läuten« abwechselnd in der Klosterkirche kurze Orgelmusik, Besinnung und Meditation angeboten. Gebetet wird der »Engel des Herrn« (Angelus). Konzertaufführungen Fürstenfelder Meister sowie die Orgelsommerkonzerte von Roland Muhr finden ebenso statt, wie Freilichtaufführungen des »Jedermann« und des Stückes »Herzog Ludwig II.«. Unter den Vortragsveranstaltungen der Stadt, der Volkshochschule, des Historischen Vereins, des Brucker Forums u. a., ist besonders ein vom Evangelischen Bildungswerk organisierter Beitrag mit dem Prior des evangelischen früheren Zisterzienserklosters Loccum bei Hannover zu erwähnen.

Im Rahmen eines wissenschaftlichen Kolloquiums werden Ende August/Anfang September in Fürstenfeldbruck zahlreiche Ordensforscher aus dem südosteuropäischen Raum zusammenkommen um über neue Forschungen zu berichten und zu diskutieren. Die Finanzierung des Wissenschaftlertreffens sowie der geplanten Drucklegung der dort vorgestellten Vorträge, wird der Förderverein zur Ausstellung übernehmen. Die Organisation des Treffens liegt bei Dr. Klaus Wollenberg. Die wissenschaftliche Leitung werden Professor Kaspar Elm (FU Berlin) sowie Professor Georg Schwaiger (Uni München) inne haben.

Die Ausstellung wird vom 3. Juli bis 16. Oktober täglich geöffnet sein von 10–18 Uhr, donnerstags von 10–20 Uhr. Der Eintritt beträgt DM 5,–, die üblichen ermäßigten Karten kosten DM 2,50. Bei Gruppen ab 10 Personen werden Gruppenermäßigungen geboten. Regelmäßig finden Führungen durch die Ausstellung sowie durch die Klosterkirche und Teile der ehemaligen Klosteranlage statt. Für weitere Auskünfte steht die Stadt Fürstenfeldbruck, Hauptstraße 31, 8080 Fürstenfeldbruck, Tel. 0 81 41/2 82 02 (Fremdenverkehrsverband) bzw. 2 82 80 (Ausstellungsleitung) zur Verfügung.

Anschrift des Verfassers:
Dr. Klaus Wollenberg, Flurstraße 11, 8080 Fürstenfeldbruck